



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweyte Antwort des P. M. Molkenbuhr auf die vorgebliche Mönchs-Tyranney in Paderborn

Molkenbuhr, Marcellinus

Paderborn, 1801

Erster Theil. Fortgesetzte Verläumdung wider die Mönche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69403)

Erster Theil.

Von der fortgesetzten Verläumdung wider die Mönche.

I. Meine erste Antwort war eine Schutzschrift für meine Mitbrüder und mich; weil wir gräulich waren gelästert worden

Erstens im Jahre 1798 von einem unbenannten Beckers Advokaten unter dem Titel: Mönchs: Tyrannen in Paderborn (a);

Zweitens im Jahre 1799 vom H. Ferdinand Becker selbst in seiner 3 Bogen starken Geschichte seiner Gefangenschaft im Franziskanerkloster zu Paderborn.

II. Ich habe in meiner ersten Antwort auf $2\frac{1}{2}$ Bogen bis zur Evidenz gezeigt, daß erstens gemeldeter Beckers Advokat nichts von einer Mönchs: Tyrannen bewiesen, wohl aber zweitens sehr grobe Lügen und gräuliche Verläumdungen dem Publikum ganz unverschämt vorgelegt, und als lauter Wahrheiten verkauft habe: drittens, daß auch H. Becker in seiner Geschichte,

*) Die 2 Bogen starke Pasquille war zuerst vom H. Doctor Senke, Abt und Professor Theologiae zu Helmstädt, in sein Archiv für die neueste Kirchengeschichte aufgenommen, dann noch dazu besonders abgedruckt, weit und breit verschicket, in protestantischen Bücherkatalogen allenthalben angekündigt, und von Niemanden widerlegt worden.

3 I. Th. Fortgesetzte Verläumdung

schichte, so weit selbige meine Mitbrüder und mich betrifft, lügenhaft und verläumderisch (b) gehandelt, und Dank mit Undanke vergolten habe.

III. H. Becker hatte zugleich versichert, daß noch eine umständlichere Geschichte seiner vieljährigen Drangsalen, die er zu Paderborn ausgestanden habe, folgen sollte; und ich habe in meiner ersten Antwort S. 4 versprochen, von selbiger Geschichte, wenn sie erscheinen würde, hinlängliche Erwähnung zu thun. Jene Geschichte aber ist, so viel ich weiß, noch nicht erschienen (c). Weil jedoch vorbemeldeter Advokat eine neue Schmähschrift wider mich herausgegeben hat unter dem Titel:

Erste Beantwortung der ersten Antwort des Paters M. Molskenbuhr (d),

unter

b) Wenn nun Becker wider meine Mitbrüder und mich so gräulich gelogen hat, so verdienet er auch keinen Glauben in jenen Sachen, die er wider seine geistliche Obrigkeit und andere Weltgeistliche ausgestreuet hat. S. X.

c) Wird vielleicht auch nie erscheinen, es ist schon das dritte Jahr, da er sie versprochen hat.

d) Diese ist mir auf der Post (vermuthlich von Paderborn) aber nicht franco in einem bloßen Couvert zugeschicket worden. Es soll noch ein Nachtrag folgen. Der Verfasser hat seine Vorrede mit folgenden Worten geendiget:

unter dem gedichteten Namen des Druckortes und Verlegers: nämlich Münster und Paderborn bey Nschendorf und Junfermann 1800, ohne seinen Namen und Charakter anzugeben; und nun auch

Ein zweyter Advokat des H. Beckers eine andere $2\frac{1}{2}$ Bogen starke Schmähschrift:

Vorläufige Zurechtweisung des
Franziskaner Provinzials M.
Mollenbuhre (e)

ohne Namen des Verfassers, Verlegers und Druckortes wider den h. Pabst Gregor und mich hat verbreiten lassen; so will ich einstweilen diesen beyden Advokaten doch etwas antworten. Und weil sie ihren Namen und Charakter anzugeben sich gescheuet, unterdessen aber viele Verläumdungen wider andere und mich ausgescrien haben; so werde ich auch Kürze halber
ihre

Geschrieben Paderborn den 17. December 1799, hernächst sein Werkchen mit folgender Anmerkung gekrönet: Es ist doch sonderbar, daß sich ein Jahrhundert nicht schließen kann, ohne das Ende noch mit einer Gottise zu bezeichnen.

e) Diese ist im verflossenen Winter mit der Post von Hildesheim an unser Kloster zu Paderborn von einem unbenannten Beckers Freunde geschicket worden, und soll nur vorläufig seyn, kostet 4 Gr., und ist in der Braunschweiger Zeitung verkündiget worden. Der Verfasser hat sich gestellet, als wenn er von der Pasquille A nichts wisse.

ihre scandalösen Werke mit dem Namen Pasquillie A, B, und die noch folgen sollenden mit C, D u. s. w. belegen, und sie nach der Ordnung vorkommen lassen.

IV. Pasquillant A und B haben es gemein, daß sie so wie Becker und dessen Advokat auf meine lateinischen Dissertationen schmähen, oder mich einen Obscuranten nennen. Es ist lächerlich (f), alle 4 schreyen wider meine Dissertationen, und noch keiner (g) hat sich unterstanden, auch nur einen einzigen Satz in selbigen als unrichtig anzuzeigen. Sie plaudern dem Publicum nur vor, meine Bücher hätten keinen Abgang, und würden vom H. Junfermann, welcher sie gedruckt und verlegt hat, als Makulatur verkauft.

Wenns auch wahr wäre, daß meine lateinische Dissertationen bey jetzigen betrübten Zeiten gar keinen Abgang hätten, könnte man daraus auf den Werth derselben schließen? Liest man bey jetzigen verderbten Zeiten nicht lieber Romanen, Komödien, als gelehrte lateinische Werke? Meine Dissertationen sind nicht für Leseger.

f) Doch es ist auch zu bedauern; denn diese Kinder der Finsternissen suchen nur die Wahrheit (die wahre Aufklärung) zu verhindern. Man sagt von den Illuminaten, es sey Pflicht bey ihnen, gute Bücher zu verschreyen.

g) Es ist auch unter allen vieren kein einziger, der meine Dissertationen gründlich beurtheilen könne.

segesellschaften, sondern für Bibliotheken, für tiefdenkende Gelehrte in der Theologie und Kirchengeschichte. Zudem ist auch unwahr, was bemeldete Pasquillanten meinen Dissertationen nachlügen. H. Junfermann hat von meinen 4 ersten von ihm gedruckten Dissertationen kein einziges Exemplar mehr vorrätzig. Die 17 letzten sind hier zu Münster in Westphalen gedruckt, und noch keine ist als Makulatur verkauft worden.

H. Becker und übrige Pasquillanten! Sie nöthigen mich, daß ich hier dem deutschen Publikum etwas wenigens von meinen Dissertationen vorlegen muß, es sind 21 an der Zahl, die mehrsten handeln von solchen Gegenständen, welche außer dem Fache gemeiner Gelehrsamkeit sind.

V. Die 1ste ist von Cephas. Nämlich der h. Paulus sagt in seinem Briefe zu den Galatern 2. Kap, daß Cephas nach Antiochien gekommen sey, sich all dort sträflich in Glaubenssachen aufgeführt habe, und von ihm (Paulus) öffentlich sey bestrafet worden. Viele gelehrte, alle, (so viel ich weiß) Protestanten behaupten, jener Cephas sey der h. Apostel Petrus (h) gewesen. Ja sie haben sogar

h) Es ist eine wichtige Streitfrage. Wenn der h. Petrus, der Apostelfürst, nachdem er als Oberhaupt der Kirche, diese zu regieren übernommen, und den h. Geist empfangen

sogar in ihrer Bibel, wo wir Katholiken mit der vulgata lesen: C e p h a s, das Wort P e t r u s angenommen. Ich habe bewiesen, daß dieses ein Fehler in der protestantischen Bibel sey, und daß gemeldeter C e p h a s nicht der h. P e t r u s, sondern ein Anderer gewesen sey. Diese Dissertation kostet nur 3 Groschen; sollte sie das nicht werth seyn?

Die 2te vom Alterthume der Fasten und Abstinenzien wider H. J u n g und einige Maynzer Gelehrten, wurde im Jahr 1785 auf Befehl des damaligen Fürstbischöfes zu Paderborn gedruckt, im Jahre 1786 ins Deutsche übersetzt, und im Jahre 1792, da keine Exemplarien mehr vorrâthig waren, zu Münster von neuem aufgeleget (i) mit einem Anhang wider einen Edlibatsfeind. H. J u n g hat nach zweymal wiederholter Gegentwehr seine Meynung zurückgenommen, und alle meine Widersager haben geschwiegen.

In der 3ten und 4ten beweise ich mit ganz neuen Gründen, daß der h. P e t r u s ums Jahr 42 zu Rom angekommen, über 25 Jahre dort (und niemals zu Antiochien) Bischof gewesen,

hatte, in Glaubenssachen soll gefehlet haben; so sind auch die übrigen Apostel, die Nachfolger des h. P e t r u s nicht unfehlbar, u s. w. So haben viele raisoniret.

i) Sie ist also binnen 8 Jahren dreyimal aufgeleget worden; das ist ja doch genug.

sen, und im Jahre 68 gekreuziget worden sey. Von der Ankunft des h. Petrus zu Rom und den ersten Päbsten hat der so berühmte Protestant Baraterius ein großes Buch geschrieben, die Sachen sehr verdrehet, und auch einige unvorsichtige Katholiken auf seine Meinung gezogen. Dieser wie auch der gelehrte Engländer H. Cave nebst vielen andern sind hinlänglich von mir widerleget worden (k).

In der 5ten und 6ten behaupte ich, daß der herbe Brief, in welchem der h. Firmilian und andere griechische Bischöfe im 3ten Jahrhundert sich dem h. Pabste Stephan widersetzen, und allen Nichtkatholischen die Gewalt gültig taufen zu können, sollen abgesprochen haben, unterschoben sey. Es muß ja den Kettern selbst angenehm seyn, wenn ich das, was wider ihre Taufe aus dem Alterthume könnte eingewendet werden, aus der Kirchengeschichte verbanne. Und da ich beweise, daß jene alten Bischöfe nicht, wie man bis hierhin allgemein dafür gehalten hat, geirret haben; so möchte man mich eher einen Aufklärer als Obscuranten nennen.

k) In diesen habe ich auch angemerkt, daß der h. Paulus seine Briefe an die Corinthen, Galater, Philipper, Kolosser, an Timotheus nicht zu Rom, nicht vor seiner ersten Ankunft auf Rom, sondern in Orient geschrieben habe, nachdem er das erste Mal von Rom aus der Gefangenschaft entlassen war. Meine neuen Gründe mögen geprüft werden.

In der 7ten, 8ten, 9ten, 10ten und 11ten
 (1) beweise ich 1stens, daß viele Briefe des h.
 Basiliius des Großen unächt seyen, & B.
 jene, aus welchen bis hierhin die Einheit der
 göttlichen Natur (m) und die katholische Lehre
 von Unzertrennlichkeit der Ehe sind bestritten
 worden; 2tens, daß der Anzyranische Kirchen-
 rath, welcher der älteste ist, aus welchem die
 Heterereyen und nächtlichen Heterentänze können
 bewiesen werden, ein griechisches Aſterkonci-
 lium sey, so wie jenes von Laodiceen, aus wel-
 chem die Herren Protestanten wider uns Ka-
 tholiken die Zahl der biblischen Bücher haben
 vermindern wollen; 3tens, daß sehr viele alte
 strenge Bußgesetze (Canones pœnitentiales)
 welche den alten heiligen Vätern zugeeignet sind,
 unterschoben seyen.

In der 12ten beweise ich, daß die Geschich-
 te, als wenn am Ende des 2ten Jahrhunderts
 der

1) In diesen habe ich auch das Apostolische
 Alterthum des Celibats der Priester bewiesen,
 und pag. 114 den berühmten S. Böhmer
 kurz widerleget, welcher tom. 2. Juris eccles.
 protestant. L. 3. tit. 3. behauptet hatte: Pabst
 Gregor der siebente oder Sildebrand sey
 der erste gewesen, welcher den Priestern den
 Gebrauch der Ehe verbothen habe.

m) Die neuern Tritheiten, als Stürmer,
 Gebmbs in seinen 1790 zu Mainz gedruck-
 ten Werken, sind durch jene Briefe verführet
 worden.

der h. Griechische Bischof Polycrates, und die übrigen aus Klein-Asien sich geweigert, Ostern auf einen Sonntag zu feyern, und sich dem Befehle des h. Pabstes Viktors widersezet hätten; daß sie vom h. Irenäus aus Frankreich sey vertheidiget worden, grundfalsch sey. Diese und beyde folgenden Dissertationen werden freylich jenen nicht gefallen, welche an Streitigkeiten in der Kirche wider den Pabst ihr Vergnügen haben.

In der 13ten und 14ten beweise ich (n), daß die Geschichte, als wenn im dritten Jahrhunderte der h. Cyprian und alle übrigen Bischöfe in Afrika, so wie der h. Firmilian in Asien alles, was von den Ketzern war gekauft worden, wiedergetaufet haben, und daß bemeldete Bischöfe dem h. Pabste Stephan nicht haben gehorsamen wollen, von den Donatisten

n) Viele gelehrte Männer in Deutschland haben schon, auch in gedruckten Schriften, mir ihren Beyfall gegeben, aber noch keiner hats gewagt, mich zu widerlegen. In einer gelehrten Zeitung zu Rom im Jahre 1794 wollte man mir zwar noch nicht beystimmen, allein man bekannte auch, daß man die Auflösung meiner Gründe noch nicht gefunden habe. Meine westphälischen Dissertationen hatten die Ehre, in die päpstliche Bibliothek gebracht zu werden. Sie sind auch schon von spanischen Gelehrten geschäzet worden, und sie werden vielleicht noch gesucht werden, wenn sie nicht mehr werden zu bekommen seyn.

tisten, am Ende des 4ten Jahrhunderts sey er dichtet worden.

In der 15ten handele ich von den ersten Bischöfen in den 4 ältesten Patriarchalkirchen, nämlich zu Rom, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem; zeige bey dieser Gelegenheit, daß nirgend als nur zu Rom ein Apostel als Bischof geseßen sey, rette auch die Ehre des ersten christlichen Kaisers Konstantins des Großen, welcher von einigen alten und neuen Heiden als von Voltaire u. s. w. vielfach ist gelästert worden, z. B. daß er seinen Sohn Krispus und seine Gemahlinn Fausta solle getödtet haben.

In der 16ten beweise ich, daß die wider den gelehrten Origenes ausgestreute Geschichte: 1stens, daß er sich entmannet; 2tens, daß er den Götzen geopfert, und 3tens, daß er Ketzerereyen gelehret, und die Ewigkeit der höllischen Strafen (o) geläugnet habe, lauter falsche Verläumdungen seyen.

In der 17ten, daß die hh. Väter Justin, Papias, Irenäus u. s. w. nicht in die Zerlehre von einem tausendjährigen Reiche gefallen seyen, und bestätige von neuem, daß der
von

o) O! wie viel mehr Böses würde begangen, und Gutes unterlassen werden, wenns keine ewige Bestrafung und Belohnung gäbe! die Boshaften selbst würden nur noch boshafter seyn.

von Paulus bestrafte Cephas nicht der h. Petrus sey.

In der 18ten, daß die Stellen des h. Klements und Hieronymus, aus welchen die Presbyterianer bis hierhin die Gleichheit der Priester mit den Bischöfen haben behaupten wollen, unterschoben, und dem h. Hieronymus mehrere Werke, die ich erzähle, angeeignet seyn; die Geschichte von dem Vogel Phönix wird als ein Märchen verworfen.

In der 19ten, daß die zänkischen Briefe, welche zwischen den h. Hieronymus und Rufinus wider den Origenes, und zwischen den hh. Hieronymus und Augustin wegen Cephas sollen gewechselt seyn, erdichtet seyn; das Buch des h. Augustins de Gestis Pelagii wird als unterschoben gehalten.

In der 20ten, daß der Pabst Honorius I weder eine Kezerey jemals gelehret, noch in dem Kirchenrathe zu Konstantinopel im Jahre 681 verdammet sey.

In der 21ten (p), daß unser Heiland im
2ten

p) Die 22te ist wirklich unter der Presse, wird beweisen, daß die Briefe des h. Pabstes Gregors des großen, in welchen der h. Patriarch zu Konstantinopel Johannes Jejunator als hoffärtig und den Pabsten ungehorsam, der Kaiser Mauriz als ein Tyrann, der Kais

B

2ten Jahre vor der gemeinen Zeitrechnung gebohren, im 29ten nach der gemeinen Zeitrechnung getaufet, und im 31ten für uns sey gekreuziget worden. Ich habe alle bekannte Gegengründe getreulich angeführet und alle hinlänglich aufgelöset. (q)

VI. Nebst diesen meinen Werken habe ich ein deutsches Buch wider den Apostaten Thomas Paine herausgegeben. Dieser Revolutionär in Frankreich hatte in seiner englischen Muttersprache ein Buch: Zeitalter der Vernunft geschrieben, in welchem er die christliche und altjüdische Religion, die Aechtheit der Bibel aufs bitterste angefeindet hatte, und mit solchen Scheingründen, daß sein Buch zum Schaden deutscher Seelen auch ins Deutsche war übersetzt, und ohne Zweifel von Beck er und seinen Advokaten war gelesen worden. (r)

Mun

fermbrder Phokas als ein guter Fürst geschildert werden, unterschoben s:yn. Es werden darinn noch viele andere Unwahrheiten berichtigt, wodurch die Kirchengeschichte in der Folge viel heller werden wird.

q Alle diese 22 Dissertationen sind zu Münster, auch einzeln, zu haben; zusammen kosten sie 5 Rthl., und betragen 235 Bogen.

r Das von mir in lateinischer Sprache herausgegebene Leben des berühmten Fürst-Bischofen Bernard von Galen ist nur ein 6 Bogen starker Auszug aus den 10 Büchern des S. von Alpen.

Nun frage ich Sie noch einmal, H. Becker und Pasquillanten! mit welchen Gründen, gegen welche von diesen Werken haben Sie mich in die Reihe der Obscuranten gesetzt? Ich verlange Antwort. Sie, H. Becker! mit ihren Advokaten sind der angreifende Theil. — Unter dessen will ich den Pasquillanten A und B weiters antworten.

VII. In der Pasquille A kommt nichts vor, was einem gelehrten oder ehrsamem Publikum behagen, oder den H. Becker rechtfertigen könnte; hauptsächlich wird meine Person auf eine so niederträchtige Art, und unter so vielen unverschämten Lügen verhöhnet, daß keiner, wenn er auch der ärgste Beckerianer wäre, sie glauben würde. Ich halte es also für unanständig, auf dergleichen Sottisen zu antworten. Nur Folgendes muß ich bemerken.

Pasquillant A giebt S. 11 zu verstehen, daß er der Verfasser der Schmähchrift: Mönchs-Tyranney sey. In dieser sind viele gräuliche und offenbare Lügen und Verläumdungen wider viele ansehnliche Männer, besonders wider meine Mitbrüder die Franziskaner zu Paderborn, von welchen er doch nie, so viel ich weiß, war beleidiget worden. Ich habe ihn in meiner ersten Antwort vieler gottlosen Lügen überwiesen. Er ist in seiner Besantwortung sehr matt, hat in seiner Pasquille A auf das Meiste still geschwiegen, und also

stillschweigend eingestanden, daß er ein Lügner und Verläumder sey. Um sich in etwa zu decken, verspricht er das übrige nachzutragen. (s)

VIII. Pasquillant B nimmt es mir S. 7 für übel auf, daß ich dem Pasquillanten A auf sein erstes Werk Mönchs: Tyrannen geantwortet habe, oder daß ich meine erste Antwort auf die vorgebliche Mönchs: Tyrannen zu Paderborn habe drucken lassen. Das Publikum wisse jetzt, daß in dem Buche Mönchs: Tyrannen manches Falsche (t) und nur Halbwahre erzählt sey,
also

s) Daß er die Worte Cicero's verfälschet habe, gesteht er ein, und bringt zu seiner Entschuldigung vor, daß Cicero, wenn er die christlichen Mönche gekannt hätte, von diesen noch schlimmer würde geschrieben haben. H. Pasquillant B! was sagen Sie dazu?

t) Pasquillant B entschuldigt den Advokaten, daß dieser aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten jene Unwahrheiten berichtet habe. Also S Pasquillant! Sie wollen auch den ungerechten Advokaten, den Mönchsfeind wider uns Franziskaner in Schutz nehmen? Ubertens, haben Sie zuverlässige Nachricht, daß der unbekante Advokat aus Unwissenheit gehandelt habe? ztens, der Advokat ist und bleibt der böshafte Urheber jener Verläumdungen, bis er einen andern anzeigt; ztens, wenn auch von einem dritten Beckerianer jene Lügen wären ausgestreuet worden, so hätte doch der Advokat sich nach der Wahrheit erkundigen müssen,

also wäre meine Antwort eine an sich überflüssige Arbeit gewesen.

Ey! wie fein! Die lügenhafte Mönchs-
Tyranney zu Paderborn war gedruckt,
allenthalben verschicket, begierig gelesen, ja so-
gar in Henke's Archiv für die neueste Kir-
chengeschichte (u) aufgenommen worden; so
war

ehe er solche Verläumdungen wider katholische
Religionsdiener hätte drucken, und durch pro-
testantische Länder verkündigen lassen; er hätte
sich auch leicht erkundigen können, indem er
in der Stadt Paderborn wohnet, und in unserm
dassigen Kloster so bekannt ist, daß er in seiner
Pasquille * unsere dassigen Laybrüder mit Na-
men genennet, und woher wir die meisten
Allmosen empfangen, sorgfältig angedeutet hat.
Stens hat Advokat in seiner Pasquille * gar
nicht widerrufen oder eingestanden, daß jene
Erzählungen wider die Franziskaner unwahr
seyn; sondern Stens in der Pasquille A S. 15
ganz unverschämt einen Theil seiner vorigen
Verläumdungen durch einen erdichteten Zeugen
bestätigen lassen. Dieser Ihr Klient ist also
und bleibt ein gewissenloser Kalumniant. Wo-
zu kann doch ein Mensch, der die Religion
verloren hat, nicht kommen, und (schrecklicher
Gedanke) wozu wird er nicht noch kommen,
wenn er sich nicht bessert! Ich bedaure ihn von
Herzen.

u Diese wird zu Weimar in Sachsen ge-
druckt. Verfasser derselben ist der protestan-
tische H. Abt Henke Doctor und Professor
Theologiæ zu Helmstadt. S. II. (a).

war es nicht überflüssig, ja es mußte dem Wahrheitsliebenden Publikum angenehm seyn, daß ich die gedruckten Lügen durch gedruckte Widerlegung verscheuchte. Sehr viele ansehnliche Männer haben meine erste Antwort, nachdem sie selbige gelesen, als gerecht, nützlich und nothwendig angepriesen, und andere haben mich zu dieser zweyten Antwort angerathen.

IX. Pasquillant B wirft mir weiters vor: ich habe auf Beckers Geschichte seiner Gefangenschaft, welche doch 3 Bogen stark ist, nur mit 4 Seiten geantwortet; das sey nicht redlich.

Antwort. Warum nicht redlich? Wie? wenn ich dem Becker gar nicht hätte antworten wollen? Aus den 4 Seiten kann schon ein Unbefangener genug einsehen, was für ein Mann H. Becker ist. Becker hat in seiner Geschichte viele Personen namentlich angeführt, Nebendinge erzählt, welche fürs auswärtige Publikum nur eckelhaft seyn mußten. Ich schrieb auf der Reise zu Bielefeld, konnte und wollte mich in Nebendinge nicht einlassen (v).

Die

v) Z. B. ob alles wahr sey, was Becker vorgiebt, mit andern geredet zu haben; S. 6 giebt er zu verstehen: der vom Becker beleidigte Dombenefiziat Cosser habe seinem Konsulenten dem H. Assessor Cosmann etwas entdeckt, welches dieser andern erzählt habe. Ich wollte über solche Klätschereyen an jenen

Die Hauptlügen, die Becker wider meine Mitbrüder und mich ausgestreuet hat, habe ich wiederleget. § II.

X. S. 4 hat Pasquillant B eingestanden, daß mein Unternehmen (Antwort auf die vorgebliche Mönchs: Tyrannen) den Beyfall eines jeden Rechtshaffenen verdienet, wenn die Ehre unschuldiger und rechtschaffener Männer wäre angetastet worden, ja dann hätte ich mich zu jenem Unternehmen verpflichtet halten können.

Antw. Nun so recht! denn 1tens meine und meiner Mitbrüder (soll ich diese nicht für ehrliche Männer halten?) Ehre war gröblich und lügenhaft angetastet, da — 2tens wir den H. Becker und dessen Advokaten nie beleidiget hatten, und — 3tens dadurch, daß wir verläumdert wurden, H. Becker nicht konnte gerechtfertiget werden. Ich hatte also Recht und Pflicht zu antworten; und jetzt noch mehr, da auch unser heiligster Vater der Pabst, wie wir §. XXXII. hören werden, gröblich ist gelästert worden.

XI. Pasquillant B sagt S. 7: Ich hätte ebenfalls die Unrichtigkeiten in der Mönchs: Tyrannen rügen können; aber den Becker selbst hätte ich schonen
soll:

H. Messor, ungeachtet dieser sonst mein Freund gewesen ist, nicht schreiben, und werde es auch in der Folge nicht thun.

sollen, da dieser offenbar an jenem Aufsätze keinen Theil habe (w).

Antw. Der undankbare Becker hatte ja in der Geschichte seiner Gefangenschaft meine Mitbrüder und mich auf das schrecklichste mishandelt, wie ich in meiner ersten Antwort S. 29 und 30 erwiesen habe; sollte oder dorste ich solche Lügen durch mein Stillschweigen bestätigen? und zwar in einer Widerlegung, worinn ich die Lügen des Advokaten rügen mußte? Warum mishandeln sie mich, da sie doch von mir nie beleidiget sind?

XII. S. 5 bittet er mich, daß ich doch seine Pasquille noch nicht widerlegen, sondern erst warten wolle, bis der im 4ten Stücke der Religionsannalen (x) vom Herrn Abt Henle erschienenen Aufsätze: *Etwas* (y) über Beckers Verfolgung, besonders abgedruckt werde, und dieser von mir mit Aufmerksamkeit gelesen sey.

Antw.

w) S. Pasquillant A! keiner will Theil an ihren Produkten haben.

x) Also nicht nur in der neuesten Kirchengeschichte der Protestanten, sondern auch in ihren Religionsannalen wird G. Becker geschützt. Vielleicht, weil er orthodox ist?

y) Wenn in diesem *Etwas* sollte etwas wider mich vorkommen, wird solches in dieser meiner zweiten Antwort schon hinlänglich berichtigt seyn.

Antwort. Mein H. Pasquillant! so lange will ich nicht warten, und jene Annalen, die hier unbekannt sind, werde ich nicht ankaufen.

XIII. Pasquillant B will mir auch die Scheibe verdrehen, und schreibet S. 5, die Hauptpunkte meiner Antwort seyen

1) tens: Dem Becker ist durch seine Verhaftnehmung und durch die Härte, mit welcher man ihn behandelt hat, kein Unrecht (z) geschehen;

2) tens: Das meiste, was in den für ihn erschienenen Schriften zu seinem Vortheil erzählt wird, ist falsch (a).

Antwort. Nein, diese waren die Hauptpunkte nicht. Meine Absicht war, die Pasquille: Mönchs-Tyrannen zu widerlegen. Dies erhellet aus dem Titel meiner Antwort und dem ganzen Verfolge.

XIV. S. 8 bis 15 werden die vormaligen Beschäftigungen des H. Beckers abermal ange-

z) Ich glaube freylich, daß dem S. Becker bis hierhin noch kein Unrecht geschehen sey; aber dieses war mein Hauptsatz nicht; sollte es auch nicht seyn, z. B. Beckers Advokat hatte behauptet, es wären wenigstens 19 Zeugen wider Becker abgehört worden. Was diese bezeuget oder nicht bezeuget haben, weiß ich nicht. Also kann ich auch nicht davon urtheilen.

a) Vieles ist falsch, wies Pasquillant B selbst eingestehet. S. VIII, und XXVI.

angerühmet. Die Gelegenheit ist folgende. Beckers Advokat hatte in seiner Mönchs Tyrannen behauptet itens: Becker verbrachte (schon als Pfarrer zu Hörste) Zeit und Einkünfte nicht, wie es bey Weltgeistlichen gewöhnlich ist... doch itens, besuchte er auch Orte des Vergnügens.

Das erste schien mir für die benachbarten Pfarrer, die ich alle gekannt habe, beleidigend zu seyn; und da ich durch eigenes Sehen und Hören wußte, daß viele die Zeit besser als H. Becker verwendet hatten; so habe ich mit folgender Mäßigung geantwortet: ich will zwar den H. Becker von dieser Seite nicht tadeln, ich kann aber auch nicht bestimmen, daß Becker den übrigen dastigen Geistlichen vorzuziehen sey. Nun wird Pasquillant B unwillig, daß ich dem Advokaten nicht habe glauben wollen, und verweist mich nach Hörste, um jetzt nachzufragen. Aber warum soll ich andere fragen, da ich selbst besser weiß? Ich bin ja, als H. Becker noch Pfarrer war, nicht nur zu Hörste, sondern auch bey den benachbarten Pfarrern persönlich gewesen, und habe dort bis ins 4te Jahr in der Seelsorge mitgeholfen.

Auf das zweyte hatte ich geantwortet: ist wahr; und habe hinzugesetzt, daß H. Becker auch wohl außer seiner Pfarrey, in welcher er der einzige Priester war, in benachbarten Orten

ten

ten die Harfe gespielt habe. Nun wird Pass
quillant nochmal unwillig, und sagt, daß
sey abscheulich von mir, daß ich dem Be
cker im Angesichte des Publikums solche
Vorwürfe mache. Aber warum ist es ab
scheulich? Wenn H. Becker heimliche Sachen
(b) auf eine beleidigende Art ins Publikum
bringt; so ist und bleibt er doch der edle,
brave Becker, und wenn ich in meiner De
fensionschrift wider Becker dasjenige, was
im Publikum (c) bekannt ist, nur berühre;
dann nennet man mich einen abscheulichen Mann
(d). — Sie sagen weiters: Becker sey wohl
zu Zeiten in die Nähe nach Erwitte gegangen,
um

b) 1. Manche benachbarten Pfarrer hätten
keine Bibel gehabt, 2. die Franziskaner zu
Paderborn brauchten unkeusche Bücher, 3. P.
Molkenuhr habe dieses oder jenes dumme
Zeug zu ihm (Becker) gesprochen, 4. die
Examinatores synodales zu Paderborn begehen
Unrecht bey Verleihung der Pfarren u. s. w.
Das 2te, 3te und 4te ist falsch, und das erste
unwahrscheinlich.

c) Beckers Harfenspielen ist noch bekannt
genug. Im Jahre 1799 war ich auf der Reise
in der Nähe von Hörste, doch auf kölnischen
Boden, wo mir von Beckers Landsleuten
die Geschichte seiner Gefangenschaft zum ersten
mal angezeigt wurde; man begehrte mich,
daß ich diesen Harfenspieler doch widerlegen
möchte.

d) Ist das strenge Unpartheylichkeit, die sie

um bey einer dasigen Hypochondrischen Dame, durch deren Verwendung er die Pfarrey erhalten, aus Dankbarkeit die Harfe zu spielen, habe sich aber nie von seinem weitläufigen Kirchspengel entfernt, ohne einen andern Geistlichen zu substituiren (e). Dies hatte ich auch nicht geläugnet. Alles was ich gesagt habe bleibt wörtlich wahr. Advokat hatte gesagt: Becker besuchte auch Orte des Vergnügens (f); ich: Becker spielte auch in benachbarten Orten die Harfe wohl. Sie: Becker spielte die Harfe zu Zeiten in Erwitte eine Meile von Hörste entlegenen kölnischen Landstadt (g). Sehet! so haben wir ja alle drey Recht; was zörnen sie dann? Es ist der Mühe nicht werth, daß wir weiters darüber disputiren

XV. Ich hatte kurz gemeldet: Becker hatte

S. 5 von einem redlichen Schriftsteller fordern?

e) Aber woher wissen Sie das? Unterdessen hats leicht geschehen können; denn die benachbarten Pfarrer zu Esbeck, und Munninghausen sind kaum eine halbe Stunde von Hörste entlegen.

f) Advokat hat vermuthlich auf das Vergnügen zu Paderborn deuten wollen. Hier mögen andere sprechen: ob Becker Zeit und Einkünfte (er hat zwey gute Benefizien) besser, als andere Weltgeistlichen verwendet habe.

g) Nicht auch anderstwo?

hatte an der Seelsorge keine Lust, vertauschte die Pastorat gegen ein Beneficium simplex im Dom, gieng aber auch nicht gern ins Chor, hatte deswegen Streitigkeiten mit dem H. Domdechanten. Pasquillanz B sagt S. 14, das sey neue Unwahrheit, neue Verläumdung, Becker habe, nachdem er 7 Jahre die äußerst schwere Pastorat zu Hörste versorget, wegen Abnahme seiner Gesundheit mit Bewilligung des Fürst, Bischofes Wilhelm Anton die Pastorat permutirer, habe wegen Kränklichkeit nicht allzeit ins Chor gehen können.

Antwort. Die Pastorat zu Hörste ist für einen jungen Mann, wie damals vor 30 Jahren Becker war, so äußerst schwer nicht. Doch es mag seyn, daß H. Becker gekränkelt habe; unterdessen hat er, der es am besten wissen wird, noch nicht gesagt, daß er Lust an der Seelsorge und am Chorgehen gehabt habe. — Der weise Fürst, welcher vor 30 Jahren in die Permutation eingewilliget hat, wird geglaubet haben, daß die Permutation nützlich gewesen sey.

XVI. Beckers Advokat hatte seine Mönchs Tyrannen dem Friedenscongresse zu Rasstadt, wo damals die französische Parthey die herrschende war, gewidmet, und einen als von Becker geschriebenen jakobinischen Brief angeführt, hierauf hatte ich geäußert,

äußert, daß ich nicht läugnen wolle, Becker und dessen Advokat wären jakobinisch gesonnen. Nun sagt Pasquillant B S. 10, 27, 30 ich hätte wohl gemußt, daß der Brief nicht von Becker gewesen sey: ich sey ein böshafter, gewissenloser Verläumder (h).

Antw. Daß der Brief nicht von H. Becker sey, habe ich nicht gewußt, und weiß es noch nicht. Und wer hat ihn dann geschrieben? Advokat, der Beckers Gesinnungen besser als ich wissen mußte, hat versichert, der Brief sey ganz in Beckers Geist (i) und Art geschrieben. Wenn Pasquillant B nun von der Unächtheit gemeldeten Briefes sicher ist, so bestrafe er den Advokaten oder den Verfasser des Briefes.

h) Wenn Beckers Advokat manches Falsche geschrieben hat, so ist dieses aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten geschehen; wenn ich mich aber soll geirret haben, dann ist's böshafte gewissenlose Verläumdung. S. XIV, XXI.

i) Unter jetzigen Beckers Freunden müssen doch abscheuliche Leute seyn. Besagter Brief dient zum Beweisthum; er ist von Becker, oder einem Beckerianer unter Beckers Namen verfaßt, ausgestreuet, und von Beckers Advokaten gelobet worden; er ist aber nach Einsicht des Pasquillanten B so böshaft, daß ich, weil ich vermutet habe, der Brief sey von Becker gutgeheissen, deswegen vom Pasquillanten B als ein böshafter Verläumder, als ein Heuchler gescholten werde. S. XXIV.

Beleses, oder den H. Professor Henke, welcher die Pize: Mönchs: Tyrannen hat drucken lassen, und nicht mich.

Was Pasquillant S. 16, 17, 18 und 19 von dem verstorbenen P. Felix Enshoff sagt, werde ich bis ans Ende deswegen versparen, um ununterbrochen auf die mich treffende Beschimpfungen zu antworten.

XVII. S. 20 hat Pasquillant meine Antwort verdrehet; der Advokat in der Mönchs: Tyrannen hätte geklaget, daß dem H. Becker ein Verweis sey ertheilet worden, weil er lauter kezerische Bücher, als von Jerusalem, Michaelis, Basesov, Campen, Seilern habe, ja diese gefährlichen Schriften verließen und so verbreitet habe. Hierauf hatte ich geantwortet: daß Becker einen Verweis von der Obrigkeit verdienet habe, glaube ich gern... Nur ist zu bedauern, daß dieser väterliche Verweis so wenig bey dem Becker gefruchtet hat... Becker wußte, daß er in der Dogmatik und Moral verdächtig war; was that er um dieses Uergerniß zu heben? — Hierauf erwiedert nun Pasquillant B, eine solche Mönchsbehauptung kann nur verlachet werden... hatte Becker nicht zum Ueberflusse (k) die

k) Welche das Kirchengesetz, keine kezerische Bücher zu lesen, belachen, sind keine wahren Katholiken mehr. Schädliche Bücher

die Erlaubniß, verbotene Bücher zu lesen (l)?

Antwort. H. Pasquillant! hatte Becker auch Erlaubniß verbotene Bücher zu verleihen und auszubreiten? Becker ist jetzt nach seiner im Jahre 1798 geschehenen Flucht noch verdächtiger; was thut er nun um das Uergerniß zu heben? Ja was hat er durch sich und andere nicht gethan, um es zu verbreiten? Der kürzeste und leichteste Weg den Verdacht zu heben, wäre ein aufrichtiges Glaubensbekenntniß.

XVIII. S. 21 wird versichert, daß dem Becker im Jahre 1791 die Bildnissen des Huf, Bezä, Quessel (m), und die dabey angebrachten lateinischen Versen von einem
Freund

sind schlimmer als Gift, verdienten eher verbrannt als verbreitet zu werden. Man lese die Apostelgesch. Kap. 19, wo auf einmal so viele böse Bücher sind verbrannt worden, daß selbige wenigstens über 6000 Rthlr. werth gewesen.

l) Daß Becker Erlaubniß gehabt habe verbotene Bücher zu lesen, mußte er beweisen. Vorm Gerichte im Jahre 1796 hat ers nicht behauptet, sondern, nachdem er sämtlichen Herren bönsch ins Angesicht, wie er sich in seiner Geschichte S. 28 rühmet, gelachet hatte, nur gesagt: er hätte weder ketzerische, noch anstößige Bücher.

m) Pasquillant B nennet sie Hochachtungswürdige.

Freunde aus Scherz (und nicht, wie ich vermuthet hatte, um den Becker zu ermahnen) sey zugeschicket worden, welcher Freund ungefehr Folgendes zum Becker habe sagen wollen: Ihre eole Bemühung um Licht und Aufklärung verdienen Hochachtung, aber seyn Sie auf Ihrer Hut, daß Sie den Ihnen aufblühenden Pharisäern nicht in die Hände fallen.

Antw. Kann seyn; also mißfiel es dem Becker nicht mit Huf, Bezä und andern Kegern verglichen zu werden? Und dies wußte der Freund wohl; nicht wahr? Nun weiters: also wars jedoch eine Ermahnung, und zwar eine Ermahnung von einem Freunde; nicht wahr?

XIX. S. 22 werde ich vom Pasquillanten B gefraget, ob die Herren Kommissarien Schnur und Hölcher mir gesagt haben, vorgemeldetes Zeugniß befinde sich unter Beckers hinterlassenen Schriften.

Antw. Nein. — Zudem hat Becker in seiner Geschichte S. 40 aus Gründen geschlossen, daß es mir, weil ich bey der Familie von Fürstenberg in gelehrtem Ansehen stehe, vom Fürsten aufgetragen sey, Beckers Manuscripte zu beurtheilen. Nun so mußte und dorfte ich sie ja auch lesen?

XX. S. 23 will Pasquillant nicht zugeben, daß ich als ehemaliger Examinator

Synodalis zu Paderborn in Beurtheilung kezerischer Bücher (n) mehrere Einsicht, als H. Becker gehabt habe. Ich muß die Geschichte hier wiederholen. H. Becker wollte vor 20 Jahren, als er noch Archidiaconal-Commissair war, ein Buch, welches er für nützlich hielt, in den katholischen Landschulen einführen. Man hatte ihm aber gesagt, daß das Buch kezerisch sey, ohne daß er die kezerischen Stellen darinn antreffen konnte. Er brachte es also mir seinem guten Freunde zur Zensur. Ich las es dem H. Becker zu Gefalle, bemerkte schriftlich viele kezerische, ja socinianische Stellen. Als hernächst Becker wieder zu mir kam, gab ich ihm das Buch zurück, zeigte ihm die angemerkten Stellen, er widersprach mir nicht, nahm meine schriftlichen Anmerkungen mit sich nach Hause, widerlegte sie nicht, sondern schwieg. Ich hatte dieser und anderer Fälle wegen den Becker nicht für böse, kezerisch, sondern nur für dumm (o) gehalten.

Nun kommt Pasquillant und versichert, Becker sey innerlich (p) bey seiner Meynung, daß

n) Pasquillant setzt hinzu: ich sey im Stande die größten Abscheulichkeiten zu — vertheidigen; soll vielleicht heißen: — widerlegen.

o) Ich will ja lieber ein Dummling, als ein Kezer seyn.

p) Also hätte Becker sich bey mir seinem

daß das Buch nützlich sey, geblieben, habe äußerlich mir nicht widersprochen, weil ers nicht hätte hoffen können, mich von meiner Meynung zu bringen. — Mag seyn. Also wird Becker das Buch auch jetzt noch für katholische Schulen nützlich halten? — Pasquillant setzt hinzu: wie wenige theologische Kenntniß Wolkenbüch habe, leuchtet aus seinen theologischen Machwerken hervor. Bravo. S. §. IV. und V.

XXI. Beckers Advokat hatte selbst in seiner gedruckten Mönchs Tyrannen behauptet: Becker habe in öffentlicher Gesellschaft mit den Domgeistlichen gesaget, wenn Maria ein Kind gehabt hätte, so könnte (q) sie keine Jungfer mehr seyn. Ich hatte

guten Freunde verstellet. Allein woher wissen Sie es, Pasquillant B? Becker soll ja keinen Antheil an ihren Schriften gehabt haben? §. XXVI (d)

q) Gott hat die Welt aus Nichts, den Adam aus Erde, die Eva aus einer Rippe erschaffen; warum sollte er nicht ohne Beyhülfe eines Mannes einen Menschen aus menschlichem Fleische erschaffen können? Daß dieses letzte (welches sich bey der Menschwerdung des Wortes wohl schickte) an einer Jungfrau aus dem Stamme Davids geschehen würde, hat Isaias 760 Jahre vor der Ankunft des Messias prophezehet, daß es aber geschehen sey, bes

hatte in meiner Antwort S. 15 gesagt: Dieser öffentliche Ausruf wider die Jungfrauschafft Mariens sey kezerisch, und es sey keine Mönchs: Tyrannen gewesen, wenn Becker deswegen bey dem Bischofe wäre verklaget worden. Dieß ist sehr einleuchtend. Pasquillant A hat hierauf geschwiegen, Pasquillant B hat folgende Drehung gemacht, um seinen Becker zu retten. Er sagt S. 23, 24, der Advokat Beckers habe eine Unrichtigkeit begangen: Becker habe sich nicht erniedriget, in der Gesellschaft der Domgeistlichen (r) den (gemeldeten) pöbelhaften (s) Ausruf zu thun; ich hätte absichtlich alles zusammengesuchet, um den

zeuget das Evangelium, und Christen und Türken zweifeln nicht daran. Sieh mein Zeitalter der Vernunft wider *aine* S. VIII, LX, LXI. Es muß ein schwacher Geist seyn, der jenes Wunder nicht glauben kann.

r) So kanns doch anderstwo außer der Gesellschaft der Domgeistlichen geschehen seyn. Ich habe die vom Becker eigenhändig geschriebene Quint. Essenz über die Evangelien, in selbiger wird nicht gemeldet, daß M. Sias aus einer Jungfrau geböhren sey.

s) Ist der Ausruf vielleicht nur pöbelhaft? Er ist mehr als kezerisch. Wenn ich sagte: Gott habe seinen Sohn nicht von einer Jungfrau lassen geböhren werden, so wäre dieser Ausruf kezerisch; behauptete ich aber: er hätte es nicht können, so ist er Gotteslästerung, ein Ausruf wider die Allmacht Gottes.

den Becker verläumden zu können, hätte heimtückischer Weise das vom Advokaten erzählte Factum als wahr angenommen, da ich von der Falschheit dessen durch Nachfragen in Paderborn, und aus Beckers Geschichte hätte können überzeuget werden.

Antwort. Warum doch so hart wider mich, und nicht wider den Advokaten (t)? Dieser wohnt zu Paderborn, und ich zu Münster in Westphalen. Advokat hatte im Jahre 1798 seine Behauptung drucken, in Westphalen, Sachsen (vielleicht auch noch weiter) bekannt machen lassen, keiner hatte diesem rustigen Advokaten widersprochen. Becker selbst hatte in seiner Geschichte 1799 behauptet, dasjenige, was Advokat unrichtig angegeben, berichtiget zu haben, obiges Factum, welches doch, wie Pasquillant B selbst wohl merket, sehr wichtig ist, war vom Becker nicht geläugnet (u), mit keinem Wörtchen berichtiget. Ich
hatte

t) Oder wider S. Henke, der die Pasquillante: Mönchs-Tyranny seiner Kirchengeschichte einverleibet, und dieselbe publizirt hat?

u) Ich hatte dieses ausdrücklich in meiner ersten Antwort schon bemerkt, dem Becker vielfach geantwortet, und doch fragt Pasquillant S. 24: warum antworten Sie mit keinem Wörtchen auf das, was Becker selbst sagt? Es müßte heißen: warum antworten

hatte also doppelten Grund es a's wahr anzunehmen — Becker, Advokat, und beyde Pasquillanten haben auch bis hierhin noch sorgfältig sich gehütet, eine jungfräuliche Geburt zu bekennen.

XXII. Da ich gesagt hatte: es sey keine Mönchs-Tyrannen gewesen, daß Becker vorgemeldeten öffentlichen Ausrufes wegen vom Domdechanten bey dem Bischofe sey denunzirt worden; hatte ich hinzu gesetzt: der Bischof ist allein Richter in Glaubenssachen. Verstehet sich: in der ersten Instanz, und für sein Kirchsprengel. Pasquillant B will S. 25, daß ein Bischof nicht unfehlbar sey, daß von seinem Ausspruche könne appelliret werden.

Antw. Allerdings. Becker kann appelliren an den Erzbischof zu Maynz, oder von dort nach Rom an den Papst. Aber warum hat er nach Wehlar appelliret? Vielleicht, weil man dort von Glaubenssachen nicht urtheilen kann? von denselben keine Rechenschaft zu geben hat? Doch auch zu Wehlar ist Becker nun abgewiesen worden.

XXIII. Pasquillant hat S. 25 mir abermal vorgeworfen, daß ich auf manche Beckers Nebenerzählungen in seiner Geschichte keine Silbe geantwortet habe.

Antw. Wie §. IX. Doch ich will dem Pasquillanten zu Gefalle aus Beckers Geschichte noch etwas hinzusetzen.

Beo

Becker in seiner Geschichte sagt S. 19:
 „Vormals waren die Jesuiten (v) beym Vica-
 „riat zu Paderborn das, was jetzt die Franzis-
 „kaner sind, das heißt, die gegen Recht und
 „Billigkeit alles durchsetzen können, was sie
 „wollen (w). Ein Beyspiel davon haben sie
 „mit Einstimmung anderer Mönche beym Kon-
 „kurs wegen der Pfarrey zu Warburg an den
 „Tag gelegt, wo sie den in allen Stücken vor-
 „trefflichern H. Ewers (x) zurücksetzten,
 und

Sie nicht auf das, was Becker nicht sagt:
 §. X.

v) Wie viele Verläumdungen gegen rechts-
 schaffene Personen in so wenigen Worten! Be-
 cker ist Meister in der Verläumdungskunst,
 gut, daß er nicht Normallehrer geworden ist.
 Man denke nur an seine boshafte Auslegung
 von einem h. Bilde, wovon ich in meiner er-
 sten Antwort S. 35 (z) Meldung gethan habe.
 Wenns auch wahr wäre, daß ein Jesuit, ein
 Franziskaner schlecht gehandelt hätte, kann
 dieses nach einer gesunden Logik auf alle aus-
 gedeutet werden? Becker kann ja ein Ver-
 läumder seyn, ohne daß es die übrigen Welt-
 geistlichen sind.

w) Ich bin nach Aufhebung der Jesuiten 12
 Jahre hindurch Examinator synodalis zu Pa-
 derborn gewesen, ich werde also auch wider
 Recht und Billigkeit alles durchgesetzt haben,
 was ich wollte. Hat S. Becker vielleicht deswe-
 gen meine damalige Freundschaft gesucht?

x) Dieser ist hernächst ohne Konkurs vom

„und den unthätigen, weniger wissenden, und
 „für Warburg aus vieler Rücksicht unnützen
 „H. Kröger vorzogen... H. Kröger ward
 „auch, ungeachtet die majora der übrigen Herrn
 „Examinatoren wider ihn waren, vom Fürstbts-
 „chofe zum Pastor von Warburg ernannt.“

Antwort. Alles, was H. Becker hier von dem Konkurs zu Warburg zum Nachtheil der Franziskaner und der übrigen Mönche, des Pfarrers zu Warburg, des Fürstbischofes geschrieben hat, sind lauter Lügen. Die vota sind paria gewesen; H. Kröger war älter an Jahren, hatte der Kirche länger gedient, und war zu Warburg schon mit Beyfall Cooperator gewesen.

XXIV. S. 27 (y) werde ich vom Pasquillanten gescholten als ein Heuchler, als ein in der Logik unerfahrner. Ursache?

Antwort.

Fürst-Bischofe in seiner Residenz Neuhaus als Pfarrer eingesetzt worden.

y) S. 26 ist Pasquillant unwillig auf den H. Vicarius Generalis Schnur, den S. Sölscher und den damaligen P. Guardian Theobaldus Steinlage, er drohet, daß Becker in seiner im Jahre 1799 versprochenen Geschichte beyde letztern hernehmen werde. — Vanæ sine viribus iræ. Unterdessen wiederhole ich, daß ich ein Schreiben habe, worinn Becker mit eigener Hand bekennet, gemeldetem P. Guardian den größten Dank schuldig zu seyn; soll der nun auch, wie ich, mit schwarzen Undanke belohnet werden?

Antwort. Beckers Advokat, hatte einen als vom Becker an die wenige in Paderborn edelbekannte (das ist: an seine Freunde) geschriebenen Brief seiner Mönchs-Tyrannen einverleibet, und versichert, daß der Brief ganz in Beckers Geist und Art geschrieben sey. Nun hatte ich in meiner ersten Antwort bewiesen, daß nur ein böser Geist bemeldeten Brief, worinn der Pabst hochachtungswidrig der Oberbonze genennet wird, hätte verfertigen können; und nun will keiner mehr Vater von diesem Kinde, ich will sagen, von diesem Briefe, seyn. Pasquillant A schweigt still, Pasquillant B wird böse, nicht auf Beckers Advokaten, sondern auf mich, daß ich dem Advokaten geglaubet habe, deswegen sey ich ein Heuchler, ein in der Logik unerfahrener, u. s. w. §. XVI. Ich muß also folgen des wiederholen:

Beckers Advokat hatte im Jahre 1798 in der Welt verlautbaret 1tens, daß Becker die Jungfrauschaft Mariens öffentlich geläugnet habe, 2tens, daß in Paderborn ein unter Beckers Namen und in dessen Geist geschriebener Brief zirkulire, worinn der Pabst ein Oberbonze genennet wird. Im Jahre 1799 hat Becker, der doch die Schriften seines Advokaten freylich gelesen hatte, seine Geschichte herausgegeben, hat zugleich versprochen, dasjenige, was andere unrichtig geschrieben hätten,
an

anzuzeigen, und doch hat er keines von bemeldeten Hauptpunkten geläugnet, dies hätte er, wenn er in so wichtigen Sachen unschuldig gewesen wäre, des Publikums wegen thun müssen, welches durch die Schrift des Advokaten war geärgert worden.

Pasquillant B suchet abermal den H. Becker zu retten, und wie? Er sagt S. 27: hätte Becker in seiner Geschichte alles, was für und wider ihn (z) falsches geschrieben worden, berichtigen wollen, so hätte er ein dickleibiges Buch schreiben müssen.

Antw. Bravo H. Pasquillant! Also waren schon im Jahre 1799 von Beckers Freunden so viele Falschheiten verbreitet worden, daß derer Berichtigung ein dickleibiges Buch würde erfordert haben?

Aber beyde gemeldete Punkten hätten doch sehr leicht ohne alle Unkosten und Zeitverlust vom H. Becker in seiner so viele andere unnütze Anekdoten enthaltenen Geschichte berichtigt werden können. Er hätte z. B. sagen kön.

z) Wider H. Becker war noch Nichts geschrieben; ich bin noch bis auf heutige Stunde der einzige, der in dieser Sache etwas wider Becker und Konsorten hat drucken lassen. Also jenes dickleibige Buch würde bloß aus Widerlegung solcher Unwahrheiten bestehen, welche von Beckers Freunden sind geschrieben worden. § XVI. (h).

können: Ich habe die Jungfräuschafft Mariens nie geläugnet, habe den scandalösen von meinem Advokaten gelobten Brief nicht geschrieben. Die vom Becker geschriebene Geschichte ist 3 Bogen stark in 8vo, die drey letzten Seiten sind weiß Papier, hierauf hätte obige Berichtigung noch füglich können angebracht werden.

XXV. S. 29 kömmt des H. Beckers und seines Advokatens Redlichkeit wieder ins Gedränge. H. Advokat hatte in seiner Mönchs Tyranny zum Nachtheil vieler unschuldiger und untadelhafter Männer viele Lügen durch Deutschland verbreitet. Becker wußte die Falschheit jener Angaben; versprach in seiner Geschichte die von seinen Freunden begangene Unwahrheiten zu berichtigen, schwieg aber von jenen Falschheiten still.

Das quillante B bemühet sich abermal, beyde zu retten: gesteht erstens: der Advokat hat die Flucht Beckers, oder vielmehr die antecedentia, concomitantia & consequentia falsch (a) erzählt. .. er hat wahr- scheinlich allerley Volksgerüchte (b) gesammelt, die

a) Was bleibt dann wahr?

b) Das fromme Volk in Paderborn wußte es besser, und erfährt es noch täglich, daß von halb 5 bis nach 10 Uhr öffentlicher Gottesdienst in der Franziskanerkirche gehalten war.

die unmittelbar nach Beckers Flucht im Gange waren, und hat folglich zu leichtsinnig niedergeschrieben. Mir ist wahrscheinlicher, daß der leichtsinnige Advokat aus Bosheit jene Lügen erdichtet habe.

Zweitens, um H. Becker zu entschuldigen, ruft Pasquillant B: Um des Himmels Willen, wie konnte Becker wissen... ob Advokat in seiner Mönchs-Tyranneney... wahr erzählt habe oder nicht? — Freylich er konnte es wissen; f. B. Advokat hatte erzählt: Becker sey in eine 5 Fuß lange und breite Zelle eingesperrt gewesen. Ist unwahr. Wir Franziskaner haben das beste Zimmer im ganzen Kloster, 23 Fuß lang, 10½ Fuß breit, mit schöner Aussicht und ordentlich meublirt dem H. Becker eingeräumt. Ich selbst habe nach Beckers Flucht schon zweymal als Provinzial darauf logiret.

Drittens, Advokat hatte noch hinzugesetzt: Becker habe in der Nacht, in welcher er geflüchtet, noch einen Zettel geschrieben, und diesen auf sein Zimmer hinterlassen des Inhaltes, wie ich in meiner 1sten Antwort S. 33 gemeldet habe. Becker wußte, daß er keinen Zettel geschrieben, sondern sogar wegen Ueber-eilung das Paquet seiner Schriften, wovon ich S. 19 geredet, vergessen habe, und daß solches durch einen Murschen, welcher auf einer Leiter durchs Fenster gestiegen ist, nachgeholt worden;

Vier:

Viertens: sollten seine Erretter ihm nicht gesagt haben, daß sie über die Mauer durch den Garten (und nicht durchs Kloster) vor sein Zimmer gekommen sind? Es geschah am Vollmonde, des Nachtes zwischen 12 und 1 Uhr, also zur Chorzeit, das Zimmer liegt gegen Mittag, also gegen den Mondschein.

Fünftens, Advokat fährt fort: alle Franziskaner wären selbige Nacht so besoffen gewesen, daß sie des andern Tages erst um 10 Uhr aufgestanden seyn. Daß diese Aussage des Advokatens grundfalsch sey, wußte Becker ganz gewiß. Sein Logis war nahe beym Chor, von 12 bis halb 2 Uhr wurde das Lob Gottes abgesungen, die Thurmglöcke wurde zweymal geläutet; und alles dieses sollte Becker nicht gehöret haben? Doch Becker wollte still schweigen — wollte lieber alle Lügen passieren lassen — wollte hiedurch den Dank für die gute Aufwartung, und die vom P. Guardian ihm erzeigte Wohlthaten mit schwarzen Undanke vergelten (c).

XXVI. H. Becker hatte einige Tage vor seiner Flucht mich, da ich auf eine kurze Zeit
nach

c) Becker in seiner Geschichte hat seinem Advokaten mit keinem Wörtchen widersprochen; deswegen haben einige in Paderborn dafür gehalten, der Advokat wäre auch Verfasser von gemeldeter Geschichte, wie ichs in meiner ersten Antwort S. 33 schon angemerket habe.

nach Paderborn gekommen war, zu sich berufen lassen, wie ich in meiner Antwort S. 32 gemeldet habe. Nun sagt Pasquillant B S. 3 mit frecher Stirne zu mir: Daß Becker Sie ausdrücklich zu Sich habe rufen lassen, ist zuverlässig falsch. — Man frage Beckers Aufwärter. . . Sie bleiben ein gewissenloser Verläumder.

Antw. Nu, nu, H. Pasquillant! Sie sind ja nicht dabey gewesen; und wer verdient dann mehr Glauben, Sie Ungenannter, oder Ich (?)? Doch zum Ueberfluß habe ich den gewesenen Aufwärter, welcher noch in Paderborn lebt, fragen lassen, ob er sich noch zu erinnern wisse, daß er auf Anhalten des Beckers mich gerufen habe. Er hat mir antworten lassen, er wisse es sich noch ganz wohl zu erinnern. Er nennet sich Joseph Bülle r, lassen sie ihn zu Paderborn vor dem Offizialat, Gerichte befragen.

XXVII. Pasquillant B sagt S. 30 weiters von mir: wenn ich hätte redlich (e) han:

d) S. 34 sagt Pasquillant: ich versichere hiemit auf das feyerlichste, daß Becker selbst keinen Antheil an dieser Vertheidigungsschrift hat, und den Verfasser nicht kennt. Aber wenn Sie auch zehn Eidschwüre hinschreiben, so glaube ich Ihnen doch nicht; wer sind Sie?

e) Wenn ich auf keine von beyden Flugschriften geantwortet hätte, wäre das auch unredlich gewesen?

handeln wollen, würde ich zuerst *Beckers* Geschichte angegriffen haben, nicht aber die *Mönchs-Tyrannen* eines Ungenannten (f), von deren Unzuverlässigkeit (g) das Publikum (h) hinlänglich überzeuget ist. Sieh S. VIII.

Antwort. Ich habe beyde Werkchens nach dem Range ihrer chronologischen Geburt gerethet. Die *Mönchs-Tyrannen* war hauptsächlich wider uns Franziskaner, meine Mitbrüder gerichtet, war ein Jahr älter als *Beckers* Geschichte, hatte schon einen ansehnlichen Platz in der Kirchengeschichte bey dem gelehrten Herrn Abte *Henke* zu Helmstadt erhalten. Zudem habe ich jetzt das übrige nachgetragen S. XXIII., hingegen aber auch dem H. *Becker* fürs erste hinlänglich geantwortet.

XXVIII. *Pasquillant B* sagt S. 31: ich hätte auch wider einen andern rechtschaffenen Mann, den bekannten *P. Kraß*, Lügen und Infamien in die Welt hineingeschrieben. — Ob ich aufgefordert oder erkaufte sey, oder ob ich aus Antriebe meines
eiges

f) Sie sind ja ebenfalls ein Ungenannter.

g) H. Advokat! was sagen Sie hiezu?

h) Das Publikum in Paderborn. — Aber jene Schrift war ja in Sachsen, Osnabrück, Ostfriesland u. s. w. unter den Protestanten verbreitet S. II. Die Welt glaubt jetzt doch gerne, was wider Mönche geschrieben wird.

eigenen bösen Genius (i) gethan hätte, das will er dahin gestellet seyn lassen.

Antw. Wie groß die Rechtschaffenheit der beyden Männer Beck er und Kraß ist, kann ich nicht bestimmen. Erkauft bin ich nicht (k), und Lügen habe ich keine begangen. Beck er hatte im Jahre 1799 in seiner Geschichte erzählt: denkende Paderbörner, die sich in Gesellschaften über p[ap]stliche Dumm- und Bosheiten lustig machten...; sagten mit (l), daß der würdigste Kapuziner P. Kraß bloß wegen seiner im Geiste des wahren Christenthums (m) gehaltenen Reden vom

i) Auf die Aussage des lichtscheuen Pasquillanten verlasse ich mich nicht. Lieber will ich von ihm gelästert als gelobet werden: für jenes bin ich ihm dann auch keinen Dank schuldig. Beza, Suß u. s. w. sind bey ihm hochachtungswürdige Männer. S. XVIII. (m).

k) Ich habe nebst meiner Arbeit und Zeitverlust auch Schaden gelitten, indem ich an Druckkosten mehr habe bezahlen müssen, als für den verkauften Exemplarien ist eingelöst worden. Dies wird auch vermuthlich der Fall mit dieser meiner zweyten Antwort seyn. Hierüber mögen sich Beckers Advokaten nun erfreuen; Ihr niederträchtiger Versuch, meine und meiner Mitbrüder Ehre zu verletzen, kann bey Ignoranten wohl etwas gewirkt haben.

l) Dieses glaube ich nicht wahr zu seyn. Hatten jene lustigen Paderbörner alle zu Hildesheim gehaltenen Predigten gehört?

m) P. Kraß hat in seinem Vorbericht S.

Fürstbischöfe zu Hildesheim und Paderborn aus seinen Landen verbannet sey. Hierauf hatte ich zum Unterricht des Lesers nur kurz S. 38 angemerkt, daß P. Kraß verdächtiger Reden und Predigten halber verwiesen sey. Ueber diese meine Anmerkung ist H. Wasquillant wider mich unwillig; er sagt: daß P. Kraß verdächtige Reden gehalten habe, habe ihm (er ist wie H. Becker gesüchtet) noch Niemand bewiesen.

Antw. Das hatte ich ja auch nicht behauptet. H. Wasquillant ist gar zu gähzörnig; mag wohl ein guter Grammatiker seyn, ist aber kein guter Logiker, kein wahrheitsliebender Mann.

Er sehet hinzu: seine (des P. Kraß) ehemals in der Domkirche zu Hildesheim gehaltenen Kanzelreden sind gedruckt, und Jeder mag urtheilen, ob sie verdächtig sind, d. h. ob sie eine unmoralische Tendenz haben.

Antw. P. Kraß ist, wie ich aus seinen eigenen gedruckten Schriften vernehme, ums Jahr 1791 nach Hildesheim als Prediger gekommen.

X bekennet, daß er sich in seinen Predigten um die Lehre der Kirchenväter und der Kirchenräthe wenig bekümmert habe. Von den Glaubensgeheimnissen und Sakramenten, die doch ebenfalls von Jesu und seinen Aposteln sind gelehret worden, hat er Nichts gemeldet.

D

kommen, ums Jahr 1793 schon erinnert worden, daß er jakobinische Grundsätze und ärgerliche Reden ausgestreuet habe. — Seine Predigten hat er nicht im Dom, sondern in der Kapuzinerkirche gehalten. Ums Jahr 1796 wurde er auch durch seine Predigten der Irreligie, Kezerey, des Jakobinismus und Revolutionismus beschuldiget. Der für seine Herde sorgfältige, und, wie P. Kraß selbst schreibt, der weise und gerechte Fürstbischof wollte diesen Ausländer in seinem Schaafstalle nicht mehr wissen; deßwegen ward P. Kraß durch seine Ordens Obrigkeit von Hildesheim wieder abberufen. Nun bewies er durch Thaten, wer er war: er gehorchte nicht, verließ sein Kloster (n), begab sich unter den Schutz des protestantischen Magistrats zu Hildesheim, erhielt aber von diesem consilium abeundi, legte weltliche Kleider an, flüchtete des Nachtes aus der Stadt, ließ dann Eine seiner Predigten drucken. In der 14 Seiten langen Vorrede sagt er: um meine Predigten einer öffentlichen Prüfung zu unterwerfen, laß ich sie stückweise drucken, zugleich auch — um dadurch meinen Unterhalt zu erleichtern: ich schreibe sie aber nieder so genau, als ich mich besinnen kann, sie gehalten zu haben

n) Apostasie ist unter den Engeln und Aposteln gewesen; sie dienet den übrigen zur Prüfung.

ben (o)... Meine Lieben! seyn sie meiner wegen gewiß, daß Gott mich an einen Standort führen wird, wo ich sein Reich vermehren kann.

P. Kraß ist jetzt verheyrathet und ausübender Arzt im Braunschweigischen. Dieß mag für diesmal genug seyn.

XXIX. Nun will ich das übrige wider mich kurz vermelden. S. 31, 32, 33 werde ich abermal als ein für Despotie und Tyranny ganz eingenommener (p), als der erste Obscu:

o) Ob sie auch so gehalten? Mehrere Predigten hat P. Kraß, wie man mir aus dem Hildesheimischen versichert, nicht drucken lassen.

p) Ursach, weil ich im Jahre 1797 den 15ten July bey meinem letzten freundlichen Besuche dem wider seine Obrigkeit murrenden S. Becker nicht habe Recht geben können. Wahrheit gilt mehr als Freundschaft. Ich war, wies S. Becker selbst bekennet hat, über 30 Jahre sein guter Freund gewesen; habe ihm wohl Gutes erwiesen; nie aber habe ich ihn beleidiget, sogar dies letztemal nicht. Die Erlaubniß im Klostergarten spaziren zu dürfen, die er von mir begehrte, konnte ich ihm nicht versprechen, vielweniger geben. Auch damals sind wir noch als gute Freunde voneinander gegangen. Ich habe auch hernächst für Becker gesprochen, und dieser, welcher in der Nacht vom 25ten auf den 26ten July geflüchtet ist, würde die

scurant in Niederdeutschland (q), als ein erbärmlicher Verteidiger meiner Mißbrüder (r) gescholten.

Dann sagt Pasquillant auch von sich: ich bin es für diesmal herzlich satt. — Man sollte dem Mollenbühr gar nicht antworten. — Ich behalte mir das, was Mollenbühr in seiner ersten Antwort von S. 18 bis 26 gesagt hat, für meine zweite Antwort vor (s). — Mollenbühr wird indeß gesehen haben, daß ich alle Mittel in Händen habe, den Becker mit Nachdruck

begehrte Freyheit gewiß erhalten haben, wenn er nur noch Einen Tag gewartet hätte. — Becker also hatte mich als seinen alten Freund zu sich rufen lassen, ich bin zu ihm gegangen, wir haben unter 4 Augen freundschaftlich geredet; und nun läßt er drucken, was ich gesagt habe? doch das mochte er thun; aber er hat mein Gespräch verdrehet — verfälschet — mit groben Lügen angefüllet. Ist das edel?

q) Ursach, weil ich, wie er hinzusetzet, das westphälische Publikum mit meinen S. V bemeldeten Büchern überschwemmet habe. So haben sie dann doch Abgang gehabt. Nicht wahr?

r) Weil ich die Mönchs-Tyraney widerleget habe.

s) Also war meine erste Antwort allzu schwer, als daß sie bis hierhin hätte ganz können widerleget werden; und doch hat Pasquillant mehrmal geklaget, daß ich auf Beckers Verleumdung nicht genug geantwortet habe.

druck zu vertheidigen, und ich werde es rastlos thun. — Mollenbuhre hat die Sprache eines rohen Mönchs. Er kann Nichts anderes erwarten, als daß dessen Lügenschriften ein jeder vernünftiger (Beckerianer?) Leser mit Verachtung aus den Händen legen wird (t). — Mollenbuhre hat mich nun kennen gelernt, es steht bey ihm, ob er hinführo mehrere Lanzzen mit mir brechen werde. Ich bleibe Anonym (u).

Antwort. Welch ein Ritter wider mich! Ich habe ihm auf alles geantwortet; es steht nun wieder beym Pasquillanten.

XXX. S. 34 hat er, nachdem er herzlich satt war, noch einige Sprach- und Druckfehler aus meiner Bertheidigungsschrift gesammelt; als Fluchschreit... *Honoratiore* u. s. w., welche nicht alle dem Setzer oder Korrekteur können angerechnet werden

Antwort. In etwa hat Pasquillant Recht; denn

t) Dasselbige könnte ich mit noch größerm Rechte von S. Becker und seinen Advokaten sagen. Sie sind der angreifende Theil; ich werde mich durch ihr Lästern und Drohen nicht abschrecken lassen.

u) Ich kenne die Gesetze des Zweykampfes nicht; es deucht mir aber ritterlicher zu seyn, wenn der Auffodernde wenigstens seinen Namen angebe.

denn auch einige Fehler sind von dem Abschreiber begangen. In meinem Original steht Klugschrift ... und S 9 Honoratiores. In auch in einigen gedruckten Exemplarien steht Honoratiores, aber in etlichen ist das s nicht ausgedruckt, welches aus dem noch vorrathigen Raum offenbar ist. Uebrigens ist nicht alles Fehler, was Pasquillant so mühsam ausgesuchet hat. Die deutsche Sprache ist eben so, wie die französische und andere lebenden Sprachen den immerwährenden Veränderungen unterworfen gewesen, und sie wirds auch immer bleiben. Im Zeitalter der Vernunft S. 139 und 265, wo ich den ungläubigen Thomas Paine die h. Schrift vom Könige Saul, und von der Befehung des h. Paulus ausgeleget habe, steht jedesmal, Harfe, hat; in meiner Vertheidigungsschrift habe ich geschrieben: Harpfe, hath. Dies sollen nun zwey Fehler seyn; allein beyde Schreibarten sind gebräuchlich, so wie im Lateinischen geschrieben wird: demtrum, charum, oder demtum, carum. Auch H. Beker in seiner Geschichte S. 14 hatte geschrieben: ich hath. Ein eigenfinniger Hechler bin ich nicht, sondern denke vielmehr mit dem h. Augustin: ne timeamus ferulas Grammaticorum, dum tamen ad veritatem solidam & certiozem perveniamus. Nun glaube ich für meine Person genug
gesagt

gesagt zu haben, aber Pasquillant hat noch einen Verstorbenen, der sich nicht wehren kann, angefallen; auch für diesen werde ich auftreten. Er ist P. Felix Enshoff Franziskaner §. XVI.

XXXI. S. 16, 17, 18, 19 wird dieser verstorbene Mann (v) gräulich hergenommen; er wird ein Landbetrüger genennet, welcher wider den Becker, der dessen unverantwortliche Landbetrügereyen aufgedeckt (w) hatte,

v) Damit das Publikum außer Paderborn auch wisse, wer dieser sey, setze ich folgendes hinzu. Er war schon im Jahre 1769 Lector Philosophiæ zu Biedenbrück, und katholischer Pfarrer der in der Nähe gelegenen protestantischen Stadt Rheda, hernächst 8 Jahre hindurch Lector Theologiæ Dogmaticæ zu Halberstadt, dann 3 Jahre Guardian zu Hamm, wurde im Jahre 1786 Lector Theologiæ Dogmaticæ und Examinator synodalis zu Paderborn, dann auch Normallehrer, im Jahre 1795 daselbst Guardian, wo er im Jahre 1796 im Jänner gestorben ist.

w) Becker hat nie wider Enshoff etwas aufdecken können. Die erste Abneigung des Beckers wider Enshoff scheint aus Neid entstanden zu seyn wegen des Normallehrers Amtes, welches ums Jahr 1788 von den Landesständen erst aufgerichtet wurde. Becker hats verlangt, aber nicht erhalten. Ich war damals noch Freund mit H. Becker und Guardian zu Paderborn; es wurde mir von einem Landtags-Herrn angetragen; aber ich bemü-

hatte, seine ganze Rache (x) ausgeübet hat. Zum Beweise, daß P. Enshoff ein Landbetrüger gewesen sey, wird ein einziges Beyspiel angeführet, nämlich daß ein Schulmeister, welcher nicht einmal eine Quittung habe schreiben können, auf Empfehlung des P. Enshoff eine Zulage aus der Landeskasse solle erhalten haben. Pasquillant sagt:

hete mich auf alle nur mögliche Art, ein solches Amt, welches uns Franziskanern nur Neid verursachen würde, von uns, die wir ohnehin genug belästiget sind, abzulehnen; ich konnte aber nicht ausweichen, mußte Einen dazu stellen; begehrte also den P. Enshoff, daß er es nebst dem Lektorate übernehmen möchte; er war willig; und auf diese Art wurde P. Enshoff Normallehrer. Damals wars noch keinem eingefallen, daß P. Enshoff als Provinzial oder auch als Guardian zu Paderborn sollte erwählet werden; sieben Jahre nachher ist erst Kapitel gehalten worden, in welchem bey der Provinzialwahl auch Enshoff in Vorschlag ist gebracht worden, welcher aber solches Amt nicht gesucht, nicht gehoffet, sondern von sich abgelehnet hat. — Nun kömmt Pasquillant und schreibt S. 12, 16: Molkenbubr wußte durch seine Fürsprache (beym Fürsten) seinem Freunde Enshoff dem Reguardian, der bey der Provinzialwahl, auf welche Stelle er sich Hoffnung gemacht hatte, durchgefallen war, dieses (Normallehrers Amt) als einen Ersatz zu verschaffen. Wie verdrehet! x) Rache? Es mag seyn, daß Beckers Grundsätze dem Enshoff nicht gefallen haben.

„Der Schulmeister von B... der eine zeitlang Enshoffs Normalunterrichte beygewohnt hatte, wurde von diesem mit dem Lobe eines geprüften und fähigen Katecheten entlassen, und sollte also von nun an Zulage aus der Landestasse genießen; aber es fand sich, daß der von Enshoff mit Lob entlassene Katechet nicht einmal eine Quittung zu schreiben im Stande war.“ Folglich ist Enshoff ein unverantwortlicher Landesbetrüger.

Über, H. Wasquillant! Was soll ich von Ihnen denken? Als jene Geschichte mit dem Schulmeister von B sich zugetragen hat, war Enshoff schon todt (y). Sie sagen, daß im Jahre 1799 wegen bemeldeter Zulage auf dem Landtage im Ritterschaftlichen Kollegium motus sey gemacht worden. Enshoff ist im Jänner 1796 gestorben, und hatte im Jahre 1795 seinen letzten Normal-Unterricht gegeben. Darf ich nun denken, daß, wo jährlich Landtag ist, jenes, was 1795 in der Stadt Paderborn soll geschehen seyn, erst im Jahre 1799 von dem Ritterschaftlichen Kollegium sey vorgenommen worden? (z)

y) Der Schulmeister war ja nur als ein guter Katechet empfohlen. Und die Ursachen, wegen welcher diesem fähigen Katecheten die Zulage vergönnet, ist ohne Zweifel dem geheimen Rathe, welcher darüber nachgefraget hatte, vorgeleget, und also stillschweigend entweder gebilliget oder, verworfen worden.

z) Die gewöhnliche Zulage ist jährlich 10,

Nun glaube ich die ersten Lanzen mit meinem Ritter gebrochen, und die Ehre meiner Mitbrüder vollkommen gerettet zu haben. Ich bitte Ihn, daß Er, so wie ich, in der Folge sich nennen und Seinen Charakter angeben wolle, damit ich Ihn, ungeachtet Er ziemlich grob gewesen ist, in der Folge nach Standesgebühre behandeln könne. — Jetzt folget das wichtigste Stück.

Zweyter Theil.

Geschichte

von

Pabste Gregor dem Siebenten

und

Kaiser Heinrich dem Vierten.

XXXII. Ich hatte in meiner ersten Antwort S. 39 dem Pabste Gregor dem Siebenten das Beywort: Heilig, zugelegt, ohne ihn weiters im geringsten zu loben; hierüber geräth Pasquillant B in eine Art von Wuth wider den vor 716 Jahren verstorbenen Pabst Gregor; er schreibt S. 32:

„Wel-

höchstens 12 Rthl., und höret nach 3 Jahren auf. Wenn sie 1795 wäre bewilliget worden; hätte sie schon 1798 aufgehört.